



Der Meistergipser des Europaparks

Text Raphael Briner
Bilder Uwe Marko

Der Europapark in Rust (D) wächst und wächst. Ständig kommen neue Gebäude und andere Elemente dazu, die eine Epoche oder ein Land repräsentieren. Für einen historischen Look bei moderner Technik sorgt oft das Gipserhandwerk. Uwe Marko hat mit seiner Firma viele Aufträge ausgeführt.

Er sei «eben Schdugadöö», antwortet Uwe Marko lächelnd in seinem weichen Badener Dialekt. Die Frage war, woher er die Idee für die Gestaltung der Lichtvoute einer grossen elliptischen Kuppel des Hotels Colosseo im berühmten Europapark hatte.

Die Marko GmbH ist in Ettenheim domiziliert, einem Ort, der nördlich von Freiburg im Breisgau nicht weit des Rheins liegt. Die Firma ist spezialisiert auf Stuckaturarbeiten, antike und moderne Wandgestaltung sowie denkmalpflegerische Aufgaben (siehe Kasten auf Seite 20). Im Europapark, der zum Nachbarort Rust gehört, hat sie schon viele Aufträge ausgeführt.

Mit Hartnäckigkeit zum Auftrag

Wie kam es dazu? «Ich habe mich vor etwa 25 Jahren bei der Bauleitung vorgestellt und ihr eine schön gestaltete Mappe mit Bildern unserer Arbeiten übergeben», sagt Marko. Die Reaktion der Bauleitung: «Schöne Bilder. Tschüss!»

Ein Jahr später wurde der Stuckateurmeister wieder vorstellig, erhielt jedoch die gleiche Antwort. Vier Wochen später rief die Bauleitung an, sie habe Probleme auf der Baustelle. Marko war im Geschäft. Einen Vorteil des Gipserhandwerks sieht der Stuckateurmeister

darin, dass es erlaubt, mit relativ einfachen Mitteln die vielfältigsten Sachen zu bauen. Besonders reizvoll findet es Marko, alte Techniken in neue Gebäude zu bringen und mit seiner Arbeit die Installationen für Belüftung, Wasser oder Licht zu «verstecken». Da verschwinden zum Beispiel Glühbirnen hinter aus Gips gegossenen römischen Wandlampen. Zu solchen Werken hat Markos Betrieb im Europapark oft Gelegenheit.

Eigene Ideen einbringen

Ein Beispiel ist die erwähnte Ellipsenkuppel im «Colosseo». Die Bauleitung suchte zuerst mit der Gipskarton-, der Beton- und der Polyesterindustrie einen Weg. Am Schluss landete sie bei Markos Firma. «Wir haben ein klassisches Rabitz-Gewölbe gebaut», erzählt der Chef. Bei solchen Arbeiten sind immer auch eigene Ideen gefragt, denn die Bauleitung sagt meist nur, was sie als Ergebnis sehen will.

Weil bei einer Ellipsenkuppel die Lichtvoute «ein Muss» ist, hat Marko eine solche vorgeschlagen und gleich eine Skizze für das Stuckprofil gemacht. Nach dem O.K. der Bauleitung zogen seine Leute das Profil in der Werkstatt.

Nichts von der Stange

Praktisch jede Arbeit, welche die Marko GmbH im Europapark ausführt, ist eine Sonderlösung. Von den gewünschten Fassaden erhalten die Gipser maximal eine Handskizze, manchmal auch nur eine Fotografie, die ein historisches Vorbild zeigt. «Den Planer interessiert nicht, ob und welche Probleme der Handwerker hat. Er will Lösungen», lautet die nüchterne Erkenntnis Uwe Markos. Da gibt es nichts von der Stange. Gefragt sind die Kreativität der Gipser und ein gu-

ter Putzhersteller. Manchmal muss der Gipser dem Architekten auf die Sprünge helfen. Im Wintergarten des «Colosseo»-Restaurants hatte dieser zwei Nischen mit Rundbögen nebeneinander geplant. «Das sah schon auf der Skizze nicht schön aus», erinnert sich Marko.

Irren ist menschlich

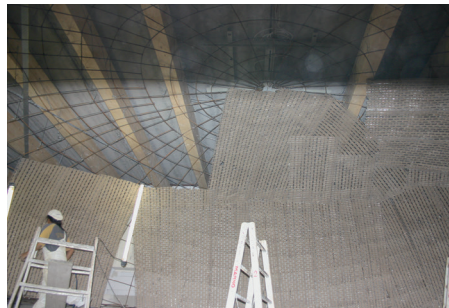
Seine Leute formten stattdessen eine Nische mit einem geraden Sturz. Als Wink mit dem Zaunpfahl für den Architekten kratzten sie auf die Hinterwand den Spruch «Errare humanum est» (irren ist menschlich). «Wenn du so etwas später wieder siehst, musst du immer lachen», sagt Marko. Kuppeln und Gewölbe haben seine Leute schon un-



Die Sternenkuppel im Wellness-Ruheraum des Hotels Santa Isabel in fertigem Zustand (grosses Bild links) und während der Entstehung (kleines Bild).



Errare humanum est (irren ist menschlich): Kleiner lateinischer Seitenhieb für den Architekten, dessen Planung optisch nicht ganz funktioniert hat.



Klassisches Rabitz-Gewölbe (kleines Bild ganz oben) für die Ellipsenkuppel im Hotel Colosseo (grosses Bild oben).

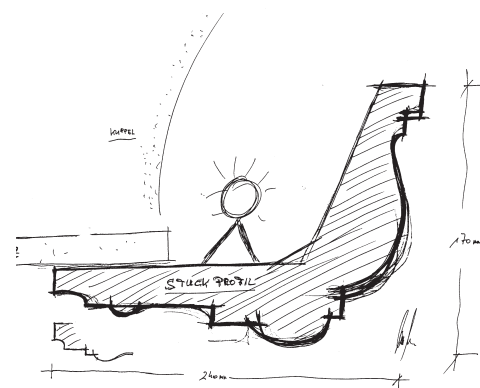
zählige gemacht. «Eines der schönsten Gewölbe, die wir gebaut haben, ist das Netzgewölbe mit dunkelblauer Farbe und «goldenen Schternli» im Wellness-Ruhe-raum des «Santa Isabel» im Europapark», sagt Marko. Das Hotel ist einem Kloster nachempfunden. «Da gehört natürlich ein Observatorium, eine Himmelsdarstellung, rein. Das komplexe Gewölbe konnte mit den gängigen Computerprogrammen nicht innert nützlicher Frist dreidimensional gezeichnet werden. Wieder musste eine Handskizze des Planers

genügen. Für Marko mit seiner grossen Erfahrung kein Problem: «Es wird ja nicht besser, wenn viel gezeichnet wird. Man muss es bauen, schön bauen.»

Reisen bildet

Es war wieder «das alte Spiel mit der Rabitz-Technik». Die Gipser bogen die Eisen und befestigten diese an der Decke. Auf einem runden Tisch in der Werkstatt zogen sie die Rippen. Die Rosetten für die Rippenverzweigungen gossen sie mit einer Silikonform nach mittelalterlichem Muster. Diese wurden an der Hinterseite mit Eisen gegossen, hochgeschraubt und verbunden. Mit Rabitz-Drahtputz vollendeten sie das Werk. Wenn Uwe Marko von seiner Arbeit erzählt, tönt alles ganz einfach. Das ist es natürlich nicht. Auch wenn der 53-jährige Gipser, Stuckateur und Restaurator viel Erfahrung hat, bildet er sich stetig

Skizze der Lichtroute für die Ellipsenkuppel im «Colosseo».





Stuckziehen im Atelier.



Kulissenbau mit modernen Anforderungen wie Wärmedämmung: Kratzen von Steinmauerwerk (links) an einem Turm (unten).

weiter und holt neue Ideen. Auf Reisen macht er Fotos von historischen Objekten, um der Bauleitung Vorschläge machen zu können. Als es galt, die Fassade des Hotels Colosseo zu gestalten, nahm der Chef seine ganze Firma für drei Tage nach Italien mit. Er und seine Mitarbeiter kratzten von alten Putzen Proben ab und analysierten diese. Sie wollten herausfinden, wie ein Freskoputz aufgebaut ist.

Da komme ihm die restauratorische Ausbildung entgegen, sagt Marko, gerade wenn es um Farbanalysen, Sieblinien (grafische Darstellung der Körnung) und die Bindemittelbestimmung gehe. Neben der Weiterbildung hält der Stuckateurmeister die vielen Reisen und vor allem auch das Arbeiten in anderen Ländern für Erfolgsfaktoren.

Kulisse mit Wärmedämmung

«Das ist Sumpfkalk, Sand, ein bisschen Weisszement», lautete Markos Erkenntnis aus der Analyse des italienischen Putzes. Angewandt wurde diese an den roten Türmchen des «Colosseo». «Da haben wir original Freskoputz aufgezogen.» Darauf kam eine Farblasur, «aber wirklich nur Farblasur». Die reinen Pigmente bürsteten die Handwerker auf.

Die Fassaden im Europapark sind immer wieder eine Herausforderung. Wie die Innenräume der Gebäude repräsentieren sie den Stil einer bestimmten historischen Epoche. Als weiteres Beispiel nennt Marko einen Turm, der so gestaltet wurde, als wäre der Putz grossflächig abgebröckelt und an diesen Stellen

das Mauerwerk sichtbar geworden – alles mit den Mitteln der Gipsertechnik wie das Modellieren beziehungsweise Kratzen des Putzes. «Das ist Kulissenbau mit modernen Anforderungen», sagt er. In diesem Fall befindet sich unter dem Zierputz eine Wärmedämmung mit einer Stärke von 12 cm.

Technische Herausforderungen

Da gibt es einige technische Herausforderungen zu bewältigen wie Standsicherheitsnachweis, Verdübelung (Berechnung der Anzahl Dübel) und Putz-Biegezugsfestigkeiten. «Das sind schwierige Voraussetzungen», erklärt Marko, denn man könne keine Standards herbeiziehen, sondern müsse zuerst eine individuelle Lösung finden.

Das Finden einer Lösung kann ziemlich zeitraubend sein, auch wenn ein Objekt nicht besonders gross ist. Einst trat die am Kaiserstuhl gelegene Gemeinde Bötzingen an Marko heran mit dem Wunsch, einen Bären, das Bötzinger Wappentier, für den Schulhof zu gestalten. Der Gipsermeister schlug einen schlafenden Bären mit den Massen 6×2×3 m vor.

Der glückliche Bär

«Oft schauen diese Tiere ja grimmig, was für die Kinder nicht so gut wäre. Dieser Bär sollte glücklich schauen», sagt Marko. Er ging in den Zoo und fotografierte «Tausende Male» die Bären. Anhand der Bilder machte er ein kleines Tonmodell. Dann wurde der Bär grösser, eine





Darf nicht grimmig schauen: der Bötzinger Bär im Modell (unten) und im Original (oben).

Rabitz-Konstruktion im Massstab 1:20. Als es dann an die Umsetzung in Originalgrösse ging, «waren wir mit unserem Putzmaterial am Ende».

Die Freude der Schulkinder

Die Oberfläche musste so beschaffen sein, dass Kinder darauf rumklettern können. Darum brachten Marko und seine Leute einen sehr widerstandsfähigen Spritzbeton auf das Gitter auf. Das sei sicher zehn Jahre her, sagt Uwe Marko, «aber der Bär liegt trotz grosser Beanspruchung immer noch tiptop da» – zur Freude der Bötzinger Schulkinder. ■



Die Marko GmbH

Uwe Marko (Bild oben) ist Geschäftsführer und Inhaber der Marko GmbH in Ettenheim (Baden-Württemberg).

Gegründet wurde die Firma Anfang der 1960er-Jahre von Vater Egon Marko und dessen Frau Irmgard. Die Marko GmbH hat ein breites Tätigkeitsfeld: Gips- und Stuckateurarbeiten, antike und moderne Wandgestaltung, Denkmalpflege. Die Firma ist europaweit tätig, führt aber ab und zu auch Aufträge in Asien und den USA aus.

Uwe Marko hat 1979 seine dreijährige Lehre als Stuckateur abgeschlossen. In den 1980er-Jahren bildete er sich zum «Stuckateur für Restaurierungsarbeiten» im Johannesberg bei Fulda (D) weiter. Es folgte ein dreimonatiges Stipendium im Europäischen Zentrum für Handwerk und Denkmalschutz in Venedig (I). 1988 bestand er die Meisterschule in Heilbronn (D) und ein Jahr darauf absolvierte er die Ausbildung zum «Geprüften Restaurator im Stuckateurerhandwerk» in Fulda. Danach machte er sich selbstständig.

Die Marko GmbH hat acht Mitarbeiter auf der Baustelle und «ein bisschen Administration hintendran», wie der Chef sich ausdrückt. Uwe Marko selbst arbeitet jeweils zu etwa 50 Prozent vor Ort mit. «Ich bin so lange dabei, bis die Arbeit läuft. Wenn ich sehe, dass sie läuft, bin ich ganz schnell weg», sagt er und lacht.